Ein Reisebericht in Szenen

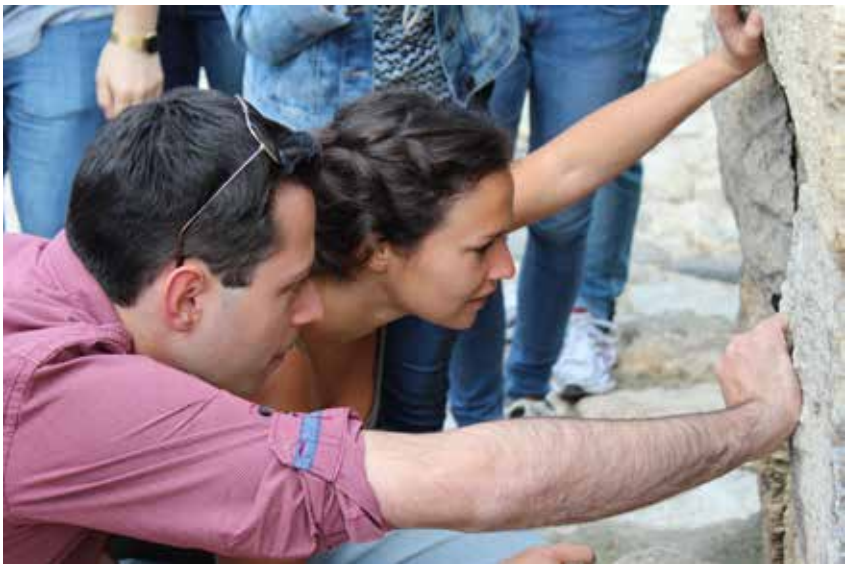
Israel

oder

Das fünfte Evangelium

von DIPL. THEOL. REGINA FREY

»Wer ein Fach mit Interesse studiert,
möchte dessen Ursprünge kennenlernen.«



Auch auf die Details wird geachtet – Theologie im Nahblick

„Die eigentlichen Entdeckungsreisen bestehen nicht im Kennenlernen neuer Landstriche, sondern darin, etwas mit anderen Augen zu sehen“, schrieb Marcel Proust (1871–1922). Wer ein Fach mit Interesse studiert, möchte dessen Ursprünge kennenlernen. Zumindest einmal im Leben Israel/Palästina bereist zu haben, gehört daher zum Wunsch vieler Theologiestudierender – umso besser, wenn es nicht nur ein Urlaub, sondern gar eine Studienreise ist. Das Christentum, aber auch Judentum und Islam mit anderen Augen zu sehen und dadurch geschichtliche, politische und kulturelle Perspektiven zu weiten – das war einer der vielen Verstehensgewinne, die Prof. Dr. Knut Backhaus und Dr. Gudrun Nassauer vom Lehrstuhl für Neutestamentliche Exegese und biblische Hermeneutik der Katholisch-Theologischen Fakultät den 28 Teilnehmern der LMU-Studienreise ermöglichten. Vertreten waren alle Studienrichtungen: Magisterstudierende, Wirtschaftspädagogen mit Theologie im Nebenfach, Lehramtsstudierende, Promovenden, drei Professoren, darunter Studiendekan Prof. Dr. Gerd Häfner und der damalige Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Franz-Xaver Bischof. Mit dabei waren auch: bewegende Gespräche mit palästinensischen Studenten, Gänsehautfeeling beim Gang durch die uralte Siedlungsruine in Jericho, manche Unsicherheit bei der Begegnung mit anderen Kulturen und Lebensgeschichten. Theologie als Szenen einer Reise in ein Land mit vielen Gesichtern:

»Das Christentum, aber auch Judentum und Islam mit anderen Augen zu sehen und dadurch geschichtliche, politische und kulturelle Perspektiven zu weiten…«

Sand, Steine und Geröll gibt es auf dieser Welt wahrlich viel, und auch Israel ist nicht leer ausgegangen. Sand, Steine und Geröll, die unter sich die Geschichte mehrerer Epochen, zahlreicher Kulturen und Religionen verbergen, sind schon seltener. Die Städte Jericho, Meggido, Sepphoris, Akko und Caesarea Maritima zeigen sich uns auf den ersten Blick als verfallene Ruinen, manchmal sogar nur noch als Hügellandschaft mit einigen Steinmauern. Doch der zweite Blick erzählt mehr: ein gewaltiger Hafen nebst einem monumentalen Palast war für Israel zur Zeit Jesu in Caesarea Maritima das Tor zur Welt und ganz nebenbei mit Hippodrom und Theater auch noch Stätte beliebter Wettkämpfe und Spiele. Die enorme Relevanz der Archäologie wird in Meggido und Sepphoris deutlich. Gibt es Hinweise darauf, dass Meggido tatsächlich eine der ältesten kanaanäischen Städte war, wie die biblischen Quellen nahelegen? Wurde das einstmals beeindruckende Theater von Sepphoris vor, nach oder vielleicht sogar während der Zeit Jesu gebaut? Wir laufen über kaum mehr erkennbare Wege, durch Reste vormals großartiger Städte und versinken in der Vergangenheit. Theologie auf der Suche nach den Quellen.

Zuhause in Deutschland war er weit weg: Der Syrienkonflikt. Doch nach einer guten Woche quer durch Israel ist Syrien plötzlich ganz nah. Und damit der Krieg. Bei einer Fahrt zu den Golan-Höhen spricht unser israelischer Fremdenführer Erad über die bewegte Geschichte des Staates Israel. An einem UNO-Beobachtungspunkt steigen wir aus dem Bus, draußen ist es kalt und windig, wir packen sicherheitshalber unsere Regenjacken aus. Erad spricht über den Libanon-Krieg Anfang der 80er Jahre, über Kampfstellungen und Kriegstaktiken der

»Zuhause in Deutschland war er weit weg: Der Syrienkonflikt. Doch nach einer guten Woche quer durch Israel ist Syrien plötzlich ganz nah.«

beteiligten Länder, deutet dabei immer wieder nach Syrien. Nicht nur die religiöse Geschichte des Volkes Israel, auch die politische des Staates Israel ist vielschichtig. Aber keiner aus der Gruppe kann in diesem Moment den Ausführungen wirklich folgen. Denn unten im Tal sieht man die Grenze ins Nachbarland, im Nebel erkennt man eine syrische Siedlung und der Lärm der Kampfgefechte dringt bis auf die Golan-Höhen. Dort unten sterben vielleicht gerade Menschen und wir stehen auf der anderen Seite, können unseren Blick nicht abwenden, die Ohren nicht schließen. Irgendwann unterbricht Erad sich, schaut uns an und sagt: „Ich glaube, das muss für euch sehr befremdlich sein. Aber für uns ist es leider Alltag.“ Theologie im Angesicht des Unfassbaren.

Einmal allein durch das ultraorthodoxe Viertel gehen, sich im arabischen Teil der Altstadt verlaufen, eine getöpferte Schale im armenischen Viertel kaufen und eine Kerze in der Grabeskirche anzünden: Die kulturelle und religiöse Pluralität Israels ist nirgends so greifbar wie in Jerusalem. Und nirgends ist die Ambivalenz so groß wie innerhalb dieser Stadttore. Das musste nicht nur Jesus von Nazareth erfahren. Beispiel Tempelberg: Nach einer Stunde Anstehen, Sicherheitskontrolle und dem Hinweis, die Gruppe nicht zu verlassen, stehen wir endlich auf dem Areal des einstigen Tempels und damit vor dem heute sichtbarsten Wahrzeichen Jerusalems, dem Felsendom. Ein besonderer Moment, denn hier ist ein wichtiger Ort des Judentums und des Islam, deren Religionsgeschichte wir nachgehen. Die Stimmung jedoch ist gespannt, wir werden beobachtet, kritisch umkreist und schließlich gebeten, die Handouts mit den alten Tempelrekonstruktionen zu entfernen oder das Areal zu verlassen. Theologie in der Spannung der Religionen.

„Wir wissen selbst nicht, wie man diesen Konflikt lösen könnte. Man kann ihn nicht lösen“, sagen die palästinensischen Studierenden der Bethlehem University, Muslime und Christen, mit denen wir uns zum Gespräch in Bethlehem treffen. Unsere im Seminarraum überlegten Strategien im Israel-Palästina Konflikt klingen plötzlich sehr theoretisch und weltfremd. Der Ausflug nach Bethlehem, das Passieren einer Mauer, die wir sonst nur mit der Berliner Mauer aus Erzählungen unserer Eltern kennen, die Begegnung mit jungen Studierenden, die zwischen diesen Spannungen leben müssen, gehen uns noch lange nach. Wir hatten uns gut auf diese Exkursion vorbereitet, in einigen intensiven Seminartagen nicht nur über die Exegese des Neuen Testamentes gesprochen, sondern auch über die politische Situation Israels/Palästinas. Aber wer sich wie wir morgens auf dem Weg in die Uni keine Gedanken über Sicherheitskontrollen und Polizeigängelung machen muss, wer wie wir frei und ohne Rücksichtnahme auf die eigene Religion und Kultur seine Zukunft träumen und leben kann, wie soll der den Altersgenossen Rat geben, die uns an diesem Tag begegnen? Und welche Position sollen wir in künftigen Debatten um eine Ein- oder Zweistaatenlösung einnehmen? Theologie im Austausch mit der Politik.

Jerusalem ist in alle Richtungen gewachsen, Nazareth ist eine bevölkerungsreiche Stadt, und die europäischen Straßenverhältnisse gab es vor 2000 Jahren sicher auch noch nicht. Vieles Biblische aus der Zeit Jesu lässt sich nur noch rekonstruieren. Doch Galiläa, die Landschaft im Norden des Landes rund um den See Gennesaret, scheint in der Zeit stehen geblieben zu sein. Im Sonnenuntergang beobachten wir Fischer die (freilich heute mit Motorbooten) auf den See fahren, sitzen an dem Ufer, an dem Jesus einst stand, und sehen in Kafarnaum die Ruinen des Hauses, das bereits antiken Pilgern als das des Petrus galt. Womit sich einige von uns schon sehr lange, andere erst seit kurzem wissenschaftlich beschäftigen, wird hier berührbar. Wir hören eine exegetische Vorlesung auf dem Berg Tabor, diskutieren in Magdala über die Wahrscheinlichkeit einer galiläischen Synagoge vor der Tempelzerstörung, sehen, dass Banjas keinen richtigen Höllenschlund, wohl aber viele Traditionen und Mythen über einen solchen bewahrt hat. Das fünfte Evangelium kann man nicht lesen, man muss es erleben. Theologie auf der Suche nach dem eigenen Ursprung.

LMU – Katholisch-Theologische Fakultät, Lehrstuhl für Pastoraltheologie, Fak. 01, Dipl. Theol. Regina Frey, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München, regina.frey@kaththeol.uni-muenchen.de